

Das Baptisterium in Riva San Vitale

Autor(en): **Heer, Gottlieb Heinrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **265 (1992)**

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-657620>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

GOTTLIEB HEINRICH HEER

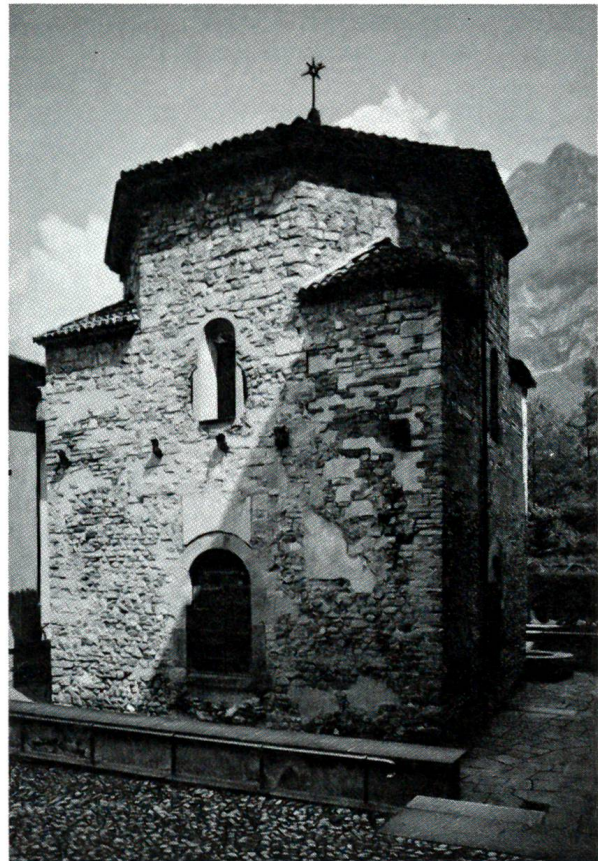
Das Baptisterium in Riva San Vitale

An jenem Ende des Luganersees, wo die Wellen dieses südlichen Voralpengewässers an die Ufer des Mendrisiotto schlagen, liegt das alte Dorf Riva San Vitale. Es zieht sich vom Ufer in die Ebene hinaus und leicht am Hang des Saumhügels empor, und seine Giebel und Fassaden drängen sich so fest ineinander, als bildeten sie ein Städtchen. Vom Hauptplatz, dem die Arkaden des Gemeindehauses eine gewisse Vornehmheit verleihen, bricht sich das engste Gässlein durchs Häusergewirr; es schlingt einen neckischen Bogen um eine scharfe Ecke, läuft unter eine Torwölbung und endet in einem stillen Hofraum. Auf ihm erhebt sich unerwartet und neben der dem Dorfheiligen geweihten Kirche San Vitale ein seltsamer Bau unter dem klaren Himmel.

Es ist das Taufhaus von Riva San Vitale, eines der ehrwürdigsten und ältesten Baudenkmäler der Schweiz, das einzige in unserem Lande noch bestehende Baptisterium aus der Zeit des frühen Christentums.

Die Gepflegtheit seiner aus grauen Hausteinen aufgeschichteten Aussenmauern verrät, dass dieser Bau gründliche und notwendige Renovationen erfahren hat, und längliche Vertiefungen im Gras des verschwiegene Hofes sind Zeugen forschender Grabarbeit. Dass eine römische Badeanlage, eine Therme, diesem christlichen Taufhaus die Fundamente geliehen hat, ist wohl möglich. Bestimmt aber fanden sich Überreste eines äusseren Umgangs der Taufkirche, und zudem liess sich genau feststellen, dass der wahrscheinlich im 6. Jahrhundert errichtete Bau ursprünglich auf tiefer liegender Grundfläche gestanden und wie viel sich also im Laufe der Zeit der Boden um ihn aufgeschüttet hat.

Das Baptisterium zeigt sich als ein gedrungener Mauerwürfel, an dem die einst viel kleineren Fenster romanisch erweitert wurden.



Aus einer Aussenwand ragen noch fünf Konsolen, geschmückt mit Akanthusblättern, einer besonders an den Kapitellen korinthischer Säulen verwendeten plastischen Zier. Sie dürften Trägerüberreste jener gedeckten Halle sein, die ursprünglich den ganzen Bau umfasste. Aus dem eindrucklichen Mauerwürfel wächst gleichsam ein achteckiges Kuppelgewölbe empor.

Die Gloriole einer Christusgestalt in einer Mandorla, einer mandelförmigen Umrahmung, verrät einen gewissen Einfluss byzantinischer Kunstübung, und in derselben Nische ergreifen den Betrachter die nackten, zur Hölle stürzenden Sünder eines Jüngsten Gerichts. Über ihnen schreitet ein Engel mit farbigen Schwingen so machtvoll aus, dass seine Gewandfalten zu wogen scheinen. Während von



der Kreuzigung in der Chorapsis nur noch wenig zu sehen ist, erkennt man in der südöstlichen Ecknische die Mutter Maria mit ihrem Kinde auf goldenem Thron. Werden die unter diesen Bildern zur näheren Ergründung angebrachten Lampen entzündet, so schimmern die Farben Blau, Gelb und Rot besonders innig in den hohen Dämmerraum.

In der Mitte, eben im Zentrum des Taufhauses, öffnet sich im steinernen Boden, der einst durchgehend schwarz und weiss geplättelt war,

eine runde Vertiefung, eine Art von Bassin, in das ein paar Treppenstufen niederführen. In dieses grosse Taufbecken stiegen damals, als die Bischöfe Provinus und Abundius von Como aus die Kunde von Christus und seiner Heilslehre erstmals in die Täler des Tessins hinauftrugen, die Täuflinge. Es waren zu jener Zeit, da die ersten Christen Gottes Gnade und Liebe erlebten, Erwachsene, die, von der Hand des Priesters geleitet, zum Zeichen ihres neuen Glaubens ganz im Wasser untertauchten.

Als später die Kindertaufe üblich wurde, stellten die Leute von Riva San Vitale einen mächtigen, rund ausgehöhlten Monolithen von fast zwei Meter Durchmesser auf steinerne Füsse und dicht über die frühchristliche Kufe im Boden. Durch viele Jahrhunderte umglitzerte der feine Granitglanz dieses Taufsteins, der wie ein unvergängliches Sinnbild zur Einkerkehr mahnt, die der ewigen Gnade empfohlenen Unmündigen und ihre Paten.

Der Gedanke, dass hier, im Baptisterium von Riva San Vitale, seit dem Urchristentum bis auf unsere vielgeprüfte Zeit im selben Raum getauft wurde, hat etwas tief Packendes. Es sind wenige kirchliche Bauten in unserem Lande zu nennen, von denen Gleiches gesagt werden könnte. Die Ehrfurcht vor der geweihten Tradition vereinigt sich mit dem Schauer der Ergriffenheit, der den Betrachter des edlen, in seiner Einfachheit und Harmonie unvergesslichen Raumes erfüllt. Denn das Baptisterium von Riva San Vitale ist nicht nur ein Kunstdenkmal; es ist vor allem ein Zeuge für die Kraft und die Ausdauer des Glaubens in allen Zeiten der irdischen Wirrnisse.

HUMOR

Kochkunst

Das junge Ehepaar sitzt beim Essen. «Findest du nicht auch», fragt sie, «dass ich in meinen Kochkünsten Fortschritte mache?» – «Nun ja», brummt er, «salzen und würzen kannst du schon ganz grossartig.»

Kinderwunsch

«Vati», sagt der kleine Sohn, «darf ich mir etwas wünschen?» – «Du darfst, mein Junge!» – «Du, Vati, wenn du mit unserem neuen Auto mal gegen einen Baum fährst, schenkst du mir dann das Steuerrad?»